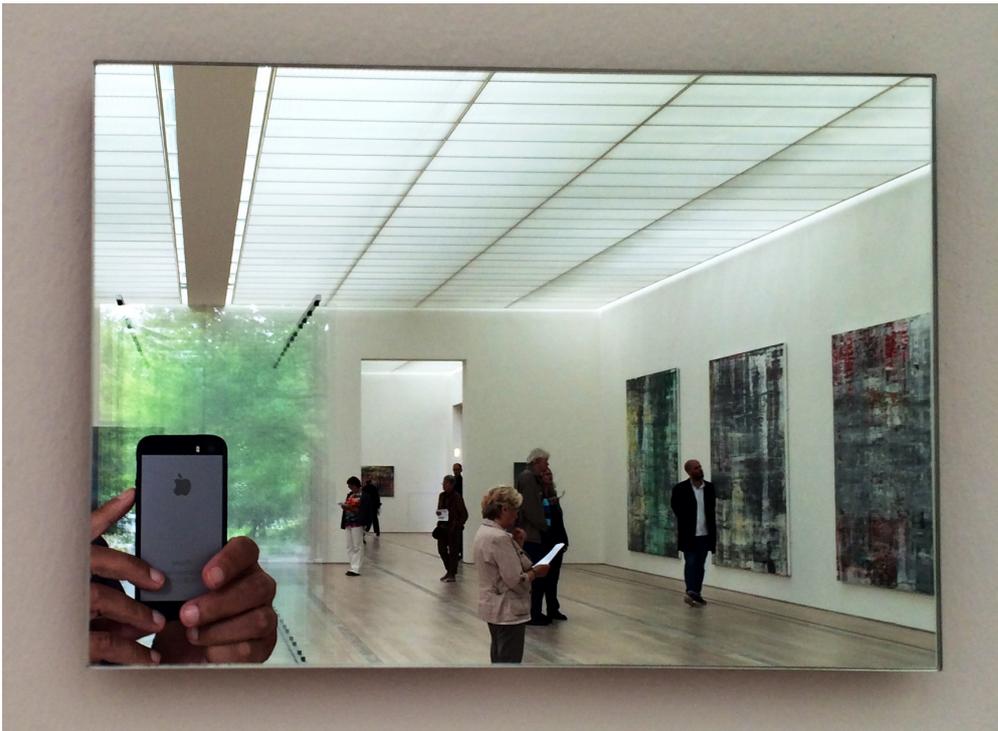


"Der renomierteste Künstler unserer Zeit"



Mit dieser Bewertung wird Gerhard Richter inzwischen allgemein und weltweit eingeordnet und mit entsprechenden Höchstpreisen gehandelt. Grund genug, um grosse Ausstellungshäuser zu motivieren, seine Werke zu präsentieren. So wird auch die aktuelle Retrospektive der Fondation Beyeler wiederum beeindruckende Besucherstatistiken beschieren.

(Foto von J.v.Troschke mit dem iPhone, am 26.7.2014 gegen 14:26 aufgenommen)

In einem großen Ausstellungsraum, in dem von Renzo Piano gestalteten Museum, hängt, vom Eingang her gesehen, ganz am Ende, unscheinbar und leicht zu übersehen, an einer schmalen Wand zwischen den großen Fenstern, die den Blick auf eine sommergrüne Landschaft frei geben, ein im Verhältnis zu den anderen vorgestellten Kunstwerken von Gerhard Richter, ein relativ kleiner Spiegel, in dem sich, wenn der Betrachter die richtige Position einnimmt, der Raum, einige großformatige, abstrakte Bilder, sowie andere, zufällig dort anwesende Besucher, spiegeln.

Das dort geschossene Foto bringt vieles "auf den Punkt". Der vom Künstler als Bild präsentierte - als ready made genau an dieser Stelle im Raum platzierte - Spiegel, spiegelt die für ihn charakteristische, ironisch-reflektierende Haltung zur Kunst unserer Zeit, die er in seinen Werken umzusetzen versucht.

Der Blick auf die Bäume, links vor den Fenstern - in die Welt ausserhalb der Ausstellung - erinnert an die Bilder der verwischt abgemalten Fotografien, mit denen Gerhard Richter seinen Ruhm begründen konnte. Hier entsteht der Effekt durch die Installation einer Skulptur, von hinter einander gestellten Glaswänden, durch die das Licht so gebrochen wird, dass der Eindruck einer unscharfen Abbildung vermittelt wird. Rechts im Foto sieht man drei abstrakte, grossformatige Ölbilder seiner Spätphase, bei denen er breite Farbaufträge, mit einem extra dafür konstruierten Gerät, in einem aufwändigen Verfahren, abgekratzt hat - was in einem Film dokumentiert wurde, der den Besuchern in einem anderen Raum der Ausstellung (als Endlosschleife) gezeigt wird. Die auf dem Spiegel festgehaltene Abbildung des iPhone - in dem der Augenblick festgehalten ist, in dem das Foto gemacht wurde - kann als Symbol gelten, für Gerhard Richters Bereitschaft zur Nutzung der elektronischen Technik für imposant-eindrucksvolle, systematisch-zufällige Farbspielereien in riesigen Bildern und Kirchenfenstern. Der Blick in einen Spiegel ermöglichte eine Retrospektive, bei der der Fotograf den Winkel so gewählt hat, dass er selber unsichtbar geblieben ist. Last but not least zeigt das Foto einige Ausstellungsbesucher, die den am Eingang ausgegebenen Handzettel nutzen, um zu verstehen, was ohne fachkundige Erklärungen - offenkundig - nicht oder nur schwer zu verstehen ist.

Ich habe vergessen, darauf zu achten, ob neben dem Spiegel, wie bei den anderen Bildern, eine Werkauskunft angebracht ist. Offenkundig ist das Objekt - wie bei Richter üblich - nicht auf der Vorderseite signiert, was deshalb besonders bemerkenswert ist, weil die meisten seiner Künstlerkollegen darauf nicht verzichten wollen, sich selbst mit ihrer Signatur in ihre Bilder zu integrieren.

Auffallend ist, dass bei den allermeisten Kunstkritiken immer wieder das gleiche Bild ausgewählt wurde, um sein Werk zu charakterisieren. Dabei handelt es sich um das abgemalte und verfremdete Foto einer jungen Frau, die sich vom Betrachter abwendet und somit als Person nicht zu erkennen ist. (Betty, 1988) Das Bild erinnert in seiner Perfektion an die Porträts der italienischen Renaissance. Die damit zum Ausdruck gebrachte Antwort der Malerei auf die Möglichkeiten der Photographie ist gleichermassen verblüffend, wie überzeugend. Ein Bild, das man - wenn man sich einmal darauf eingelassen hat, nicht wieder vergessen kann. Ein Kunstwerk, das die Zeit überdauern wird.

Sam Keller, der Direktor der Fondation Beyeler, zitiert in seinem Vorwort zur Sommerausgabe des Museumsmagazins "Artinside" Gerhard Richter mit der Aussage : "Ich will damit die simple Tatsache ansprechen, dass Kunst das Gegenteil von Krieg ist, also dass wir Kunst brauchen, und dass ich sie deshalb als unsere höchste Form der Hoffnung bezeichne." Ein schöner Satz, der seine Wirkung um so mehr entfalten kann, je grösser die Bereitschaft ist, sich auf die Assoziationen einzulassen, die er auslösen kann. Das gilt ebenso für die Werke, die Gerhard Richter geschaffen hat - sie sind nicht mehr und nicht weniger als Anregungen eines sensiblen Menschen, die man für eigene Gedanken und Gefühle nutzen kann.

J.v.Troschke

"Gerhard Richter" in der Fondation Beyeler, in Riehen bei Basel, bis 7.9.2014